

## „Geschichte lebendig machen“

*Biedermeier aus Heiden im Historischen und Völkerkundemuseum St. Gallen*

Im Historischen und Völkerkundemuseum St. Gallen wurde am Sonntag, 14. August 2016, an einer Matinée eine Installation aus Personen präsentiert, welche gerade aus dem Bild eines unbekanntes Künstlers aus der Biedermeier-Zeit in die Gegenwart getreten sind. Jedenfalls schien es so zu sein. Zur Überraschung wohl aller Anwesenden, gesellten sich gegen Schluss der Matinée auch Biedermeier-Leute aus dem Biedermeierdorf Heiden zum Publikum, dem sie auch zwei „Françaises“ vortanzten.



Es lässt sich kaum unterscheiden, welche Biedermeier-Leute dem Bild entsprungen und welche gerade aus Heiden angekommen sind.

Als Daniel Studer, Direktor des Historischen und Völkerkundemuseums St. Gallen, das Bild eines unbekanntes Kunstmalers aus der Biedermeier-Zeit sah, kam ihm gleich in den Sinn, dass man aus diesem Bild, zumindest aus einem Teil davon, eine dreidimensionale Szenerie gestalten könnte. Etwa so, wie es Duane Hanson, der 1996 verstorbene amerikanische Begründer des Hyperrealismus der Pop-Art, wahrscheinlich getan hätte. Dieser Hanson begann in den späten 60er-Jahren aus Materialien wie Glasfasern und Polyesterharz lebensgrosse menschliche Figuren herzustellen, denen man kaum ansah, dass ihre Haut nicht natürlich war, sondern aus

Kunststoffen bestand. Die Hanson-Figuren trugen echte Kleidungsstücke, hatten richtige Haare und wirkten sehr lebendig. Sie wurden z.B. in Kunstmuseen zu hyperrealistischen Szenen gruppiert und spiegelten so den Alltag im „American Way of Life“ wieder.

Daniel Studer entschloss sich nach einigen Atelierbesuchen, den Auftrag, eine Menschengruppe aus dem Bild zu gestalten, Marcel Nyffeler, Präparator in Flurlingen, zu erteilen. Was darauf entstand, ist eine „Installation“ mit drei Personen, einem Mann, einer jüngeren Frau und einem Kleinkind, von denen man glauben könnte, sie seien gerade dem Bild entsprungen.

### Lebensecht „installierte“ Personen

Diese Installation wurde am Sonntag, 14. August 2016, an einer Matinée im Historischen und Völkerkundemuseum St. Gallen einem interessierten Publikum präsentiert. Dr. Isabella Studer-Geisser, Kuratorin Kunstgeschichte und Aussereuropäische Geschichte, beschrieb Charakteristisches der Biedermeier-Zeit im Bild, bei den biedermeierlich gekleideten künstlich, aber lebensecht gestalteten „installierten Personen“ und den politisch struben Jahren zwischen 1815 mit dem Wiener Kongress und 1848, dem Jahr der „Bürgerlichen Revolution“. Aus Angst, die Ideen der Französischen Revolution würden weiterhin ihre Wirkungen entfalten, verhängten die Herrschenden eine strenge Zensur. Stark eingeschränkt wurden insbesondere die Versammlungsfreiheit, die Redefreiheit und die Pressefreiheit.

Als Reaktion darauf begann das Volk, sich auf innere Werte zu besinnen. Auf Werte wie Familie, Traditionen und Kunsthandwerk, aber auch des Gesellschaftslebens im kleinen häuslichen Kreis. Diese neuen Sinnes- und Lebensformen beendeten die Zeit des Rokoko und führten in die Biedermeier-Zeit.

Sabina Carraro, Restauratorin, gab Informationen über die Werkstoffe, aus denen die Figuren gestaltet sind: Haut, die keine Haut ist, aber wirkt wie Haut – es war zum Staunen. Die Haare, ganze 150'000 seien Stück für Stück eingesetzt worden – kaum zu glauben.



Dr. Isabella Studer-Geisser, Kuratorin, beschrieb die charakteristischen Elemente der Biedermeier-Zeit.

### Zwei „Françaises“ getanzt

Zweck der Installation, die dem Bild entsprang, sei – so Isabella Studer-Geisser – „Geschichte lebendig zu machen“. Mit solchen Mitteln gelingt das auch. Aber auch mit der Überraschung,



Die Biedermeier aus Heiden boten nicht nur ein farbenfrohes Bild, sondern tanzten auch zwei „Françaises“.

die angekündigt wurde. Gegen das Ende der Matinée wandten sich alle Blicke die grosse Treppe hinauf und staunten, was für Leute da die Treppe herabkamen: Alle biedermeierlich gekleidet, keine Installationen, sondern nach St. Gallen gekommen aus der gegenwärtigen Vergangenheit im Biedermeierdorf Heiden. Sie liessen es sich nicht nehmen, zur Freude des Publikums zwei „Françaises“ zu tanzen.

Die „Hädler“ Biedermeier erinnern mit ihrem Verein an den Dorfbrand von 1838, bei dem alle Häuser – ausser ein einziges – dem Feuer zum Opfer fielen. Das einzige unversehrte Gebäude ist das Haus „Harmonie“, das heute noch mitten

in Heiden steht. Zwei Jahre nach dem Brand waren bereits 58 Häuser wieder aufgebaut, der Zeit entsprechend im neoklassizistischem Stil der Biedermeier-Zeit.

Der Biedermeier-Verein Heiden ist weniger dem Gedenken an den Dorfbrand gewidmet, sondern ist viel mehr als Hommage zu verstehen an jene Leute, die damals die Kraft aufbrachten, innert kürzester Zeit das Dorf neu aufzubauen ...

Werner Meier